

Predigtgedanken von Pfarrer Elmar Pitterle SVD zum 4. Sonntag der Osterzeit 2024

Der heutige Sonntag wird „Guter Hirten“ - Sonntag genannt.

Ein Hirt zu Jesu Zeit stand auf der untersten Stufe der Gesellschaft. Er war ein schlecht bezahlter Tagelöhner, der von seinem Einkommen nur schlecht leben und kaum eine Familie ernähren konnte. Wenn ihm ein Schaf verloren ging, musste er es in der Regel bezahlen. Die Weideplätze waren karg, die Konkurrenz zu anderen Hirten groß und auf den weiten Wegen zwischen zwei Weideplätzen konnten Schafe leicht verloren gehen, denn die Wege waren gefährlich; wilde Tiere, Räuber...

Sicher wird der Tagelöhner alles Mögliche getan haben, alle Tiere zu behalten, sein Leben wird ihm aber schlussendlich dann doch wichtiger gewesen. Hirten durften keinen Tempel betreten, sie waren kultisch unrein. Weil sie bei den Tieren schliefen haben sie gestunken. Sie hatten einen schlechten Ruf. Bemerkenswert ist: Hirten, Außenseiter waren die ersten, die zur Krippe kamen - eine Überraschung Gottes. Da deutet sich schon an, wie Jesus einmal mit Außenseitern umgehen wird.

Er ist der Gute Hirte. Ihm ist kein Opfer zu groß. Er gibt sein Leben für die Schafe: es ist ihm an den Schafen gelegen. Jesus ist am Kreuz gestorben, er war konsequent bis zum Schluss, sich selbst zu retten, war keine Option. Er ist nie um sich selbst gekreist. Er lebt in Einklang mit dem Willen des himmlischen Vaters.

Auf ostkirchlichen Ikonen, die das Motiv des Guten Hirten zeigen, trägt Jesus nicht nur ein Schaf auf seinen Schultern, sondern Er trägt auch die Wundmale: Er ist der Verwundete. Er ist der, der um das Leiden weiß. Seine Leidenschaft ist der Mensch, für den Er sich verwunden lässt, um ihm nahe zu sein.

In den Katakomben von Rom sind die ersten Christusdarstellungen Bilder vom Guten Hirten – sie zeigen einen jungen Christus, einen starken jungen Mann, der als guter Hirte das verlorene Schaf auf den Schultern trägt.

Seit 900 Jahren gibt es in Frankreich in der Kathedrale von Vezelay (Burgund) ein Kapitell vom Guten Hirten Jesus. Der Gute Hirte trägt da aber kein Schaf, Jesus trägt Judas auf seinen Schultern, er trägt den toten Judas – und alle Verlorenen nach Hause. Jesus, der Gute Hirte, gibt niemanden auf. Wie tröstlich!

„Guter Hirten“ – Sonntag. Was hat das mit uns zu tun? Und wie kommen wir da jetzt ins Spiel?

Durch die Taufe wurden wir Mitglieder eines priesterlichen Volkes.

Bischofsvikar Josef Grünwidl hat bei einem Vortrag am 16.04. im Gabrium über die Charakteristika einer lebendigen Gemeinde gesprochen. Er strich heraus, dass eine lebendige Gemeinde auf das gemeinsame Priestertum der Getauften setzt. Es gelte Schritte zu tun von der „versorgten“ zur „mitsorgenden“ Gemeinde. -

„Jeder Getaufte ist ein geweihter Seelsorger“ (Karl Rahner).

Diesen Auftrag zu erfüllen geht nicht vom Sofa aus. Es ist notwendig sich aufzumachen und für die Menschen da zu sein. Da, wo wir gebraucht werden, ein offenes Ohr haben, ein gutes Wort, tatkräftige Hilfe anbieten. Sich auf die Menschen einlassen, den Menschen gut zuhören, nicht Antworten geben, auf Fragen, die gar nicht gestellt werden. Einfühlsam sein. Die Schreie der Menschen hören – es gibt auch „stumme“ Schreie. Es gibt die Menschen, die sich an den Rand gedrängt fühlen, es gibt die Resignierten, es gibt die Verbitterten, die harte Urteile

fällen. Es gibt die Menschen, die nichts mehr leisten können. Es gibt Menschen, die voller Zweifel sind. "Überall, wo ich in der Gegenwart von Menschen Trost und Halt spüre und wo ich erfahre, dass ich angenommen und verstanden werde, wird das Bild des guten Hirten auch heute Wirklichkeit" (Bischof Benno Elbs).

*„Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“* – sagt Jesus. Kennen ist in der Bibel ein Synonym für lieben. Er kennt uns zutiefst – und er liebt uns bis zum Äußersten. Für Ihn sind wir einzigartige Personen, keine „Menge“.

Wie gut kennen wir Ihn? Ein bisschen, nur oberflächlich, oder bin ich mit Ihm sehr vertraut?

*In Syrien sah einst ein Reisender, wie drei Hirten ihre Herden an einem Brunnen trinken ließen. Es sah aus wie eine große Herde, und er fragte sich erstaunt, wie wohl nach dem Trinken jedes Schaf wieder zu seinem Eigentümer kommen sollte. Er meinte, es werde wohl auf eine große Verwirrung hinauslaufen, aber es kam ganz anders. Als alle Schafe getrunken hatten, hörte er den ersten Hirten rufen: „Men-ah!“, das ist Arabisch und heißt: „Folge mir!“ Auf diesen Ruf hin sonderten sich etwa dreißig Schafe ab und folgten dem rufenden Hirten. Der zweite Hirte tat genau dasselbe. Auch seine Schafe liefen hinter ihm her. Die Schafe, die übrig blieben, gehörten dem dritten Hirten. Nun wollte der Reisende doch einmal eine Probe machen. Er nahm den Mantel, den Stab und den Hut des ersten Hirten und rief: „Men-ah! Men-ah!“*

*Einige Schafe betrachteten ihn wohl neugierig, aber kein einziges Schaf dachte daran, dem fremden Hirten zu folgen. „Folgen sie niemals einem anderen Hirten als Ihnen?“, fragte der Reisende. „Doch wohl“, sagte der Hirte, „aber das tun nur die Kranken. Gesunde Schafe folgen unter keinen Umständen einem Fremden, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.“*

Es gibt verführerische Stimmen, die zum Bösen verleiten, die uns schmeicheln, die in die Unfreiheit führen. *„Tu dies und das, das tun doch alle.“* Die Werbestrategen bombardieren uns andauernd damit, dass wir dies und jenes zum Glücklichein brauchen. Es gibt Stimmen, die die Stimme des Guten Hirten übertönen. Wir leben in einer lärmgefüllten Welt. Und Lärm tut nie gut, lässt uns abstumpfen.

Die Stimme des Guten Hirten heilt, ermutigt, führt in die Freiheit, spricht die Wahrheit mit Klarheit, befreit uns vor Rachegelesten: *„Das wirst Du mir büßen, Dir werd ich’s noch heimzahlen.“*

Die Stimme des Guten Hirten führt in eine „heilige“ Unruhe, die antreibt zu den Menschen zu gehen, es ist eine Stimme, die nicht einlullt, sondern aufrüttelt. Wenn wir auf diese Stimme hören, bringt das inneren Frieden.

Ja, es ist entscheidend in unserem Leben, dass wir unter all den vielen Stimmen, die uns was vorgaukeln, die uns verwirren, die uns zu einem egostischen und hedonistischen Lebensstil einladen wollen, die Stimme des Guten Hirten herausfiltern. Fürwahr, kein leichtes Unterfangen.

Es bleibt eine lebenslange Aufgabe.

Wenn wir dieser leisen Stimme Gehör schenken, wird das Leben stimmig, haben wir ein erfülltes Leben. *„Es ist ein Abenteuer, Gottes Stimme zu hören und ein noch größeres Abenteuer, dann auf das Gehörte hin Schritte zu gehen. Lass dir das nicht rauben, sondern mache dich (bzw. bleibe) auf den Weg! Wir berauben uns einer riesigen Ressource und Kraft, wenn wir das Reden Gottes ignorieren.“*

(Aussage eines evangelischen Pastors)